



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister

Mauch, Johann Matthäus von

Potsdam, 1845

Muster dorischer Ordnung. Tafel 3.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97514)

Die Monumente aus dem Zeitalter des Perikles weisen die schönsten Muster auf, $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Durchmesser hoch, mit mäßiger Verjüngung und Schwellung. Von da bis zum gänzlichen Verfall der griechischen Kunst verlieren die Säulen mehr und mehr ihren bedeutenden Charakter. — Das Kapital der Anten oder Pilaster erhielt stets eine feinere Gliederung, als das der Säulen; denn diejenige Gliederung, welche Rundes angemessen bekrönte, war nicht zugleich auch passend für das Gerade und Eckige. Das Hauptgesims zeigt bei allen Beispielen eine ziemlich übereinstimmende Anordnung; seine Höhe weicht wenig von zwei untern Säulendurchmessern ab. Indem wir auf Tafel 2. zurückweisen, gehen wir nun zur näheren Betrachtung und Erläuterung unserer, in möglichst historischer Folge angeordneten griechischen Beispiele über, hierauf zu den römischen und dann zu den neueren.

Muster dorischer Ordnung.

Tafel 3.

Die Proportionen der Säulen (der ästhetischen Grundlage in der Baukunst) sind das hauptsächlich Charakteristische der architektonischen Ordnungen, als Massen betrachtet.

Das allmähliche Schlankerwerden der Säulen hängt mit der fortschreitenden Ausbildung und Verfeinerung aller Kunstformen überhaupt und mit den Erfahrungen über die Festigkeit des Steinmaterials zusammen. Die ältesten Säulen sind wenig über 4 ihrer untern Durchmesser hoch, die schönsten $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$, die römischen $7\frac{1}{2}$ bis 8 Durchmesser.

Eine Ausnahme findet bei den Monumenten Siciliens statt. Die Säulen derselben sind nämlich stets zwischen $4\frac{1}{2}$ bis 5 Durchmesser hoch, stark verjüngt und eng zusammen gestellt. Ein strengerer Dorismus ließ dort die feinen jonischen Verhältnisse nie einwirken. Das Material war minder fest; es haben sich keine steinerne Deckenwerke dort erhalten. Auch mag die Furcht vor Erdschütterungen zur Beibehaltung der alterthümlichen stabilen Formen gerathen haben.

Die Erfahrungen über die Festigkeit des Materials waren natürlich auch bei der Anlage der Deckenwerke und Architrave, in Rücksicht auf die relative Festigkeit bei steinernen Balken, von großem Einfluß. Man findet daher die Architrave bei den meisten bessern Monumenten sehr stark (um $\frac{2}{3}$ untern Säulendurchmesser hoch), und dabei so kurz, daß nur ein einziger Triglyph über ihrem Mittel ruhen konnte, und dann an jedem Ende die Hälfte eines solchen, wodurch die Säulenstellung von der Triglyphen-Eintheilung abhängig wurde. Weil man aber am Anfang des Frieses stets einen Triglyph (Ecktriglyph) anordnete, und die beiden nächsten Metopen nicht breiter als die folgenden machen wollte, so mußte die Ecksäule etwas näher an ihre Nachbarn gestellt werden, als die übrigen Säulen standen. Mußten aus Ursachen die mittleren Säulen weiter aus einander gestellt werden, so konnte man drei Triglyphen-Theilungen dazu nehmen *); in diesem Fall wurde jedoch Architrav und Fries aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet.

Nach Perikles Zeitalter wurde die dorische Säule immer höher, und zugleich der Architrav niedriger gemacht, wodurch die ganze Ordnung ihren kräftigen Charakter allmählig verlor.

Bei den Römern zeigt diese Ordnung gleich in den frühesten Beispielen magere, bedeutungslose Verhältnisse, welche jedoch von den neueren Italiänern mit Ehrfurcht aufgenommen und so lange nachgebetet worden

*) Dies war der Fall bei dem mittleren Intercolumnium der Propyläen zu Athen, welches weit genug zum Durchfahren mit Wagen sein mußte.

sind, bis wir durch die Wiederbeachtung der griechischen Muster auf bessere Wege zum Verständniß des klassischen Styls in der Baukunst geleitet wurden.

Auf unserer Tafel sind die vorzüglichsten Muster von den Säulenordnungen fünf griechischer Monumente entlehnt, und nach einerlei Modulmaasstab in ihrem Zusammenhange dargestellt, und zwar in chronologischer Reihe so, daß das allmähliche Schlankewerden in die Augen fällt.

1) Die Ordnung vom Ceres-Tempel zu Pästum wird hier nur als ein Beispiel des schweren Verhältnisses aus der frühesten Zeit dargestellt, um das Wohlverhältniß der folgenden Muster desto besser hervorzuheben. Ueber die Einzelheiten dieser Ordnung siehe Tafel 5.

2) Die Ordnung von der Ecke der Trauffseite an den eleusinischen Propyläen wird nicht allein als ein Muster schöner Verhältnisse in diese Reihe aufgenommen, sondern auch um die folgerechte Anordnung der Anten, in Bezug auf die Architrav- und Triglyphen-Eintheilung, zu zeigen, wie sie bei Gebäuden von der Gattung des Prostylos üblich war. Da die Mauer nämlich, welche in Gemeinschaft mit Säulen ein Hauptgestims trägt, stets schmaler ist, als der Architrav desselben, so war es nöthig, an der Stirn einer solchen Mauer, wo der Architrav der Länge nach über sie hinausreicht und auf der nächsten Säule aufliegt, der Ante eine dem Architrav gleiche Breite zu geben, damit derselbe ein sicheres Auflager erhalten könne, und die Mauer durch einen solchen Stirnseiler oder Ante an Stabilität gewinne.

Der Architrav reicht von der Achse der nächsten Säule bis unter den dritten Triglyph von demjenigen aus, der über der erwähnten Säule steht. Hier also, gerade unter diesem dritten Triglyph, mußte die Unterstützung angebracht werden, und erhielt daselbst gewöhnlich die Stirnbreite des darüber befindlichen Constructions-Stückes, hier des Triglyphen; durch welche Anordnung auch die Harmonie erlangt wurde, wie der Aufriß zeigt, in welchem übrigens auch die Fugen aller Werksteine angegeben worden sind.

Von innen erhielt die Ante dieselbe geringe Breite, wie von außen. Dies ist der Fall bei den kleinen Hallen beider Propyläen zu Athen und zu Eleusis. Wenn aber, wie z. B. bei der größeren Halle, siehe Taf. 12. Fig. 8., die innere Seite der Ante mit einer Säule (das Pronaos bei Tempeln) durch einen über beiden Stützen liegenden Steinbalken correspondirt, so erhält sie eine größere, diesem angemessene Breite.

3) Der Tempel der Diana Propyleia zu Eleusis zeigt uns eine Ante mit gleich breiten Seiten (siehe den Grundriß Fig. 5. auf Taf. 13.), eine Anordnung, die wohl an den Anten des Pronaos am Tempel zu Rhannus nothwendig war, damit die Architravbalken, welche dort auf beiden Seiten frei liegen, ein gehöriges Auflager finden sollten (siehe Taf. 11. Fig. 8.); hier aber, wo die Architrave auf gleiche Weise construiert sind, wie über der Ecksäule zu Rhannus (siehe obige Fig. 8.), und nur auf einer Seite frei liegen, weil sie auf der andern von der Mauer getragen werden, war streng genommen auf der äußeren Seite nicht dieselbe große Breite erforderlich, sondern nur, wie beim vorigen Beispiel von den Propyläen, die Breite des darüber ruhenden Triglyphen. So sehen wir denn auch wirklich die äußere Breite bei zwei andern Monumenten in Antis ausgeführt, nämlich an dem sehr alten Tempel der Themis zu Rhannus und an den Propyläen zu Sunium.

Die Ante vom Tempel der Diana erscheint uns daher im Vergleich mit den genannten Mustern sehr schwerfällig, in unartigem Verhältniß zum Ecktriglyph und zu der Höhe des Architravs, welcher auf der Außenmauer ruht. Es können jedoch Fälle vorkommen, welche eine sehr breite Ante bedingen, wie z. B. am Erechtheion zu Athen (siehe Taf. 30. Grundriß). Der kunstfönnige Baumeister wußte indeß die breite Fläche daselbst so geschickt zu theilen, daß sie in guter Harmonie mit der eleganten Architektur des ganzen Monuments blieb.

Im Allgemeinen ist als Regel anzunehmen, daß die vordere Breite der Anten sich nach der Mauerstärke

richte, deren Stirn sie bilden; daß die innere Breite gleich der Breite des Balkens sei, der darauf ruht, und daß die äußere Breite ebenfalls der Breite des darüber befindlichen Constructions-Stückes entspreche. Am Erechtheion zu Athen finden wir die musterhaftesten Beispiele von wohl überlegter Pilaster-Architektur. Unsere Zeichnung stellt die Hälfte der Giebelfront des kleinen Dianen-Tempels dar, worin der Fugenschnitt aller Steine bis zum Giebelkranz angegeben ist. Die Architektur des Ganzen ist dem kleinen Maasstab in der Ausführung angemessen.

4) Das vierte Muster ist die Ordnung vom Tempel des Jupiter zu Nemea, wozu die Einzelheiten auf Tafel 14. dargestellt worden sind. Die Ueberreste desselben zeigen uns die zartesten Verhältnisse unter allen dorischen Monumenten aus der Blüthezeit griechischer Kunst.

Ein Vergleich der Architektur dieses Monumentes mit derjenigen der beiden vorhergehenden Muster bietet uns endlich noch wichtigen Stoff zu einer Betrachtung in Rücksicht auf den Maasstab in der Ausführung dar. Da nämlich die Zeichnungen in einerlei Verhältniß-Maasstab auf unserer Tafel dargestellt, die wirklichen Maaße aber dabei eingeschrieben sind, so bemerken wir, daß die einzelnen Theile der Architektur, die Gesimse und Säulenhöhen, namentlich auch alle Gliederungen, eine mit dem verschiedenen Größenmaaß in der Ausführung in Relation stehende Verfeinerung verbinden. Besonders auffallend ist dies bei den Kapitälern; diese sind an dem kleinen Dianen-Tempel weit schwerer, als bei den größeren Propyläen, am feinsten aber an dem noch größeren Jupiter-Tempel, an welchem der Kranzleisten mit den Dielenköpfen beinahe schwach erscheint und doch in der Wirklichkeit hinlänglich stark ist. Je größer also der Maasstab ist, desto schlanker sind die Säulen, desto leichter die Hauptgesimse, und desto feiner alle Gliederungen, im Verhältniß zum unteren Durchmesser der Säule, von den Alten angeordnet worden. Wir können hier nicht genug auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam machen, und weisen daher auf die Vergleichung hin, zu welcher die Beispiele von griechischen und römischen Monumenten im vorliegenden Werke Veranlassung geben werden. Wir rathen zu diesem Behuf jedem Interessenten an, die Gesimse und Kapitälern an den schönsten Monumenten der verschiedensten Dimensionen in der natürlichen Größe zu zeichnen, wodurch der kritische Blick geschärft und die Uebung im Profiliren allein gefördert werden kann. Die große Schönheit der griechischen Architektur wird sich dann bald in allen Theilen, im Vergleich gegen die römische, vortheilhaft herausstellen; von den Neueren aber, denen es bei ihren Bestimmungen gleich galt, ob eine Säule etwa 15 oder 51 Fuß hoch werden sollte u. s. f., wird man alsdann keine Notiz mehr nehmen und sich nur noch fragen, wie es denn möglich sei, daß in unseren Tagen immer noch neue Auflagen von Bignola u. dergl. erscheinen können.

5) Das letzte Muster auf unserer Tafel vom Monument des Thrasyllus in Athen ist hier noch aufgenommen worden, weil es ein interessantes Beispiel für Pilaster-Architektur darbietet. Wir werden später bei Tafel 17. auf dieses Monument zurückkommen, und machen hier nur noch auf den Mangel einer Pilaster-Basis aufmerksam, welche man im Vergleich mit derjenigen am zweiten und dritten Beispiel auf unserer Tafel ungenügend vermissen wird.

Beispiele der alterthümlichsten Gattung.

Das bei weitem alterthümlichste Beispiel für dorische Ordnung finden wir in den Ueberresten des Tempels von Corinth, vermuthlich schon aus dem Ende des 7ten Jahrhunderts v. Chr. (siehe Taf. 15.). Diesem schließt sich, wahrscheinlich etwas über ein Jahrhundert später entstanden, zunächst die Ordnung vom großen Tempel zu Paestum an; beide entschieden dorisch, mit schweren Verhältnissen und ernstem, fast düstrem Charakter. Von eben so massenhaften Verhältnissen sind die übrigen Beispiele aus Paestum, welche jedoch nicht der dorischen Architektur angehören.